

# Heinrich Neisser: Mit Fleiß, Charme und Wissen

■ ANTON PELINKA

Was mich persönlich mit Heinrich Neisser verbindet, ist vielfältig und auf mehrere Lebensabschnitte verteilt: Die Matura im selben Wiener Gymnasium, auch wenn wir uns damals nicht wirklich begegnen konnten; 1971 dann das von Neisser und mir herausgegebene Buch „Für ein mehrheitsförderndes Wahlrecht in Österreich“; Konferenzen und Tagungen, darunter auch mehrere in Paris, zu denen unser Freund Felix Kreissler bzw. das Österreichische Kulturinstitut einluden; eine Exkursion in den österreichischen Nationalrat, die ich mit den Studierenden meines Seminars 1994 durchführte und bei der Heinrich Neisser eine besondere Rolle zukam; die enge Kooperation, die es schließlich



möglich machte, Neisser 1999 für eine Professur an der Universität Innsbruck gewinnen zu können; Begegnungen in New Orleans, 2002, als Neisser sich in der lockeren Atmosphäre dieser Stadt sichtlich wohl fühlte; und eine berührende Abschiedsfeier im Dezember 2007, als die Universität Innsbruck ihrem Professor Neisser in einer Form dankte, die weit über das offiziell Übliche hinausging.

Die Daten von Neissers Karriere sind hinlänglich bekannt: Jus-Studium in Wien, danach einige Jahren im Kabinett von Josef Klaus, dann im Alter von 33 Jahren Staatssekretär im Kanzleramt 1969, als Startschuss für eine politische Blitzkarriere interpretiert. Doch die Wahlniederlage

und die 16 Jahre, in denen die ÖVP in der Opposition verharrte, ließen Heinrich Neisser wieder etwas zurücktreten. Er wurde aber rasch einer der rhetorischen Stars der parlamentarischen Opposition. Als Parlamentarier machte er sich vor allem Freunde: Die Abgeordneten auch der anderen Parteien schätzten seinen Witz und seine Ironie, mit der er klare Positionen formulierte, ohne persönlich zu verletzen. In der Schlussphase seiner Tätigkeit im Parlament sollte sich das so auswirken, dass die meisten Beobachter meinten, Neisser hätte mehr Freunde in den Reihen anderer Parteien als in denen der eigenen Partei.

Die neuerliche Regierungsfunktion – von 1987 bis 1989 war er Bundesminister

in der Großen Koalition, zuständig für Föderalismus und Verwaltungsreform – war rückblickend doch nur ein Intermezzo für den Parlamentarier Neisser: Ab 1990 war er, zunächst als Klubobmann der ÖVP und schließlich als Zweiter Präsident des Nationalrates, eine der prägenden Kräfte des Parlaments, das sich gegen den mächtigen Schatten einer übergroßen Koalition zu profilieren hatte.

Nach der Nationalratswahl 1999 schied Neisser – im Alter von 63 Jahren – aus dem Nationalrat. Er machte kein Hehl daraus, dass er dem von Wolfgang Schüssel vorgegebenen Kurs skeptisch bis ablehnend gegenüberstand. Es war ein kleinliches Revanchefoul, dass er von der ÖVP-Füh-



Anton Pelinka ist seit September 2006 Professor für Politikwissenschaft und Nationalismustudien an der englischsprachigen Central European University in Budapest. Davor seit 1975 Professor für Politikwissenschaft an der Universität Innsbruck, davon mehrere Jahre auch als Dekan.

■ **Hinter Neissers Charme war immer auch eine liebenswürdige Persönlichkeit erfahrbar, zu deren wichtigsten Eigenschaften Offenheit und Neugier gehörten.**

rung auch noch aus den letzten politischen Positionen – wie etwa der Funktion des Präsidenten der Politischen Akademie – hinausgedrängt wurde.

Doch Neisser hatte sich da schon eine andere, eine zweite Karriere aufgebaut: Seine Honorarprofessur für Politikwissenschaft an der Universität Wien war die Grundlage dafür, dass er schon ab 1999 an der Universität Innsbruck als Professor mit voller Lehrverpflichtung wirkte: als Universitätsprofessor am Institut für Politikwissenschaft, zuständig für die Politik der Europäischen Integration.

Als er sich schließlich Ende 2007 von dieser Position zurückzog, da bestand in Innsbruck, an der Universität, bereits seit Jahren ein Neisser Fan-Klub: Zuallererst bei den Studierenden, denen er die Europäische Integration in einer für ihn so typischen Mischung aus fundiert erarbeitetem Wissen und persönlicher Erfahrung nahe zu bringen verstand.

Soweit Neissers Karriere, die mit seinem Abschied von seiner hauptberuflich wahrgenommenen Professur an der Universität Innsbruck ja nicht zu Ende ist. Hinter Neissers Charme war immer auch eine liebenswürdige Persönlichkeit erfahrbar, zu deren wichtigsten Eigenschaften Offenheit und Neugier gehörten. Und diese Eigenschaften werden ihn, das wissen alle seine Freunde, auch weiter bewegen.

Eine Grundlage seiner Persönlichkeit ist seine Vielfalt: Da ist der besorgte, der sorgende Familienmensch; da ist der viel lesende und viel schreibende Wissenschaftler; da ist der homo politicus, der Realismus mit klaren Meinungen zu verbinden vermag; und da ist der Heinrich Neisser, der in privatem Kreis seinen Erfahrungs- und Wissensschatz einzubringen versteht.

Der junge Neisser hatte sich auch einen Ruf als Pianist gemacht – nicht im Sinne von Professionalität, sondern als einer, der sich in einer kleinen oder auch größeren Gesellschaft ans Klavier setzen und spielen konnte.

Neissers Offenheit für alles Neue führte auch dazu, dass er die enge Kooperation, die zwischen der Universität Innsbruck und der University of New Orleans bestand, zu

nutzen und auszubauen verstand. 2002 war er ein Semester hindurch dort Gastprofessor.

Auf Neissers Internationalität konnte man immer wieder stoßen – etwa an der Stanford University, an der Kurt Steiner, in Österreich geborener und 1938 vertriebener Professor für Politikwissenschaft, ihn gut kannte und Besucher aus Österreich immer darauf ansprach, wie es denn Heinrich Neisser gehe.

Seine Bereitschaft, sich für immer wieder Neues zu interessieren, brachte ihn auch auf die intellektuelle, auf die wissenschaftliche Spur Eric Voegelins: Jenes Professors der Universität Wien, der 1938 Österreich verließ, an der State Louisiana University in Baton Rouge lehrte, nach 1945 – aus Österreich war kein Ruf an ihn ergangen – an die Universität München berufen wurde, dort eine spezielle „Münchener Schule der Politikwissenschaft“ aufbaute und nach seiner Emeritierung wieder in die USA ging. Voegelins Nachlass liegt in Kalifornien, an der Hoover Institution auf dem Gelände der Stanford University – und Neisser ist nach wie vor und durchaus erfolgreich bemüht, Voegelin als wichtigen österreichischen Beitrag zu den Anfängen der Politikwissenschaft noch besser bekannt zu machen; mit anderen Worten: ihn nicht einfach nur „den Münchnern“ zu überlassen.

Heinrich Neisser ist Mitglied des Cartellverbandes. Für ihn war das aber kein Grund, das als Grundlage für eine der berühmten „Seilschaften“ zu nutzen. Dass Josef Klaus ihn in sein Kabinett holte – also in das Team, dem in den 1960er Jahren auch Thomas Klestil, Alois Mock, Michael Graff, Leo Wallner und Peter Marboe angehörten – hatte wohl auch mit seiner CV-Mitgliedschaft zu tun. Aber später zählte der Nicht-CVer Erhard Busek zu den ihm freundschaftlich verbundenen Partnern – was von dem CVer Andreas Khol ganz bestimmt nicht gesagt werden konnte.

Zu Heinrich Neisser gehört wohl auch, dass es schon viele Resumés seines Lebens sich hat anhören müssen. Das ist wohl die Folge, wenn man als politischer Jungstar nicht verglüht, sondern allmählich zum „elder statesman“ wird.